

Grußwort von Frau Dr. Clarita von Trott zu Solz zur Feier am Kreuz am 20. Juli 2004

Verehrte, liebe Anwesende,

seitdem ich wußte, daß ich Ihnen in dieser besonderen Gedenkstunde ein Grußwort sagen könnte, hat mich der Gedanke ein eine unauslöschliche Erinnerung bewegt. Sowohl dieser Ort, als auch diese Stunde scheinen mir geradezu aufzutragen, die Erinnerung mit Ihnen zu teilen.

Es war Pfingsten 1944, also etwa zwei Monate vor dem gescheiterten Umsturzversuch am 20. Juli. Mein Mann war nach Imshausen gekommen, wohin er seine kleine Familie als Zuflucht vor den Berliner Bombennächten verpflanzt hatte, unser zweites Töchterchen war damals erst ein halbes Jahr alt. Er war auf der Rückreise von einer Reise – offiziell einer Dienstreise – nach Italien, wo er ganz offenbar ermutigende Erfahrungen gemacht hatte, denn ich hatte ihn seit langem nicht so wohl und ausgeruht erlebt. Wir sind bei herrlichem Frühsommerwetter zu genau dieser kleinen Kuppe hinaufgestiegen. Über uns, in einem strahlend blauen Himmel, jubilierten die Lerchen.

Adam hat lange schweigend dort gestanden, - dort, wo jetzt die Bank hinter dem Kreuz steht -, vertieft in den Anblick seiner geliebten hessischen Landschaft, die sich von hier in der Runde bis in die weite Ferne erstreckt. Als er sich zum Heimweg anschickte, sagte er, daß ihm dies noch lange vor der Seele stehen würde und ihm helfen, wenn er wieder in Berlin sei. Auf dem Rückweg zum alten Familienhaus hat er unvermittelt letzte Dinge angesprochen auf eine Weise, wie ich es nie zuvor von ihm gehört hatte. Es war, als hätte er Bilanz gezogen. Adam sagte, er glaube, daß Gott ihn leben lassen würde, wenn er noch gebraucht würde. Aber falls es anders kommen sollte, so habe er auch das akzeptiert.

Kurz darauf ergänzte er diese Darstellung jedoch. Er sagte, falls es anders kommen sollte, hoffe er, seine überlebenden Freunde würden ihre Erinnerungen an ihn zusammentragen. Ich kann nur mit meinen eigenen Worten versuchen, diesen Wunsch zu interpretieren: er versuchte auf alle Weise den vernichtenden Gedanken auszutreiben, daß er nicht nur sein eigenes Leben verlieren könnte, - nein schlimmer – daß auch die Früchte seiner unsäglich mühsam gewonnenen Einsichten und Erfahrungen verloren gehen könnten.

Die letzten Worte in einem kleinen Nachsatz des Abschiedsbriefes von meinem Mann waren: „Grüß mir Imshausen und seine Berge!“ - Wir hier auf eben dieser Stelle Versammelten grüßen heute nicht nur. Ich meine, daß wir hier sind, um uns von diesem Freundeskreis, diesen Menschen des Widerstands in unserem heutigen Mühen mit unseren heutigen Konflikten eine Art Wegweisung zu holen. Ich danke Ihnen.